



WALD SCHÜTZT UNS

Die 5. Bundesschutzwaldplattform am 9. und 10. September stand unter dem Motto: „Gemeinsam für einen starken Schutzwald in Österreich: klimafit – wirtschaftlich – gesellschaftlich die Zukunft gestalten“. Im ersten Teil stehen die politischen Einschätzungen und Statements der verschiedenen Akteure im Vordergrund. Im zweiten Teil in der Dezember-Ausgabe der Forstzeitung geben wir einen Überblick über verschiedene Schutzwaldprojekte auf Bundes-, Landes- und Gemeindeebene.

Die Online-Veranstaltung mit knapp 80 Teilnehmern hatte das Ziel, den Vernetzungsaustausch der unterschiedlichen Akteure durch einen breiten gesellschaftlichen Dialog zu forcieren, die Bewusstseinsbildung in der Gesellschaft zu fördern sowie Problemlösungen aus Wissenschaft und Praxis anhand vorbildhafter Projekte aufzuzeigen.

LAWINEN, STEINSCHLAG, HOCHWASSER
Rund 30% (1,25 Mio. ha) der insgesamt 4 Mio. ha Waldfläche in Österreich sind

Schutzwald. Damit umfasst er die gleiche Fläche wie der gesamte Siedlungsraum der Alpenrepublik. Fast jeder vierte Österreicher profitiert laut Landwirtschaftsministerium vom Schutzwald und von seinen Leistungen wie Schutz vor Lawinen, Steinschlag, Erosion und Hochwasser. In Österreich gibt es rund 600 Schutzwaldgemeinschaften mit einem Schutzwaldanteil von mehr als 50%. Der Großteil des Schutzwaldes (rund 80%) ist in Privatbesitz. Von den 72.000 Mitgliedern des Waldverbandes Österreich sind ein Drittel Schutzwaldbesitzer. „Der Schutzwald gibt

dem Menschen Einkommen, Lebensraum und Arbeit“, betonte Waldverband-Obmann Rudolf Rosenstatter. „Ohne die Schutzfunktion könnte knapp die Hälfte des Siedlungs- und Wirtschaftsraumes nicht dauerhaft genutzt werden“, stellte Landwirtschaftsministerin Elisabeth Köstinger klar.

„Ein funktionierender Schutzwald ist für unseren Lebensraum notwendig. Der Natur ist es egal, ob der Schutzwald in Takt ist“, ergänzte Michael Mitter, Obmann des Österreichischen Schutzwaldvereins – neben dem Landwirtschaftsmi-

Bild linke Seite: Jeder vierte Österreicher profitiert vom Schutzwald und von seinen Leistungen wie Schutz vor Lawinen, Steinschlag, Erosion und Hochwasser

nisterium einer der beiden Veranstalter. Mehrfach wurde betont, dass die Holzernnte im Schutzwald nur eine untergeordnete Rolle spielt. Die sogenannte „Kielwassertheorie“, wonach im Zuge der Holzproduktion alle anderen Wirkungen und Produkte automatisch erfüllt würden, „wurde vor vielen Tagen zu Grabe getragen“, bekräftigte Mitter.

„OHNE DIE SCHUTZFUNKTION KÖNNTE KNAPP DIE HÄLFTE DES SIEDLUNGS- UND WIRTSCHAFTSRAUMES NICHT DAUERHAFT GENUTZT WERDEN.“

Elisabeth Köstinger,
Landwirtschaftsministerin

„Wald schützt nicht immer und überall. Der Schutzwald und das dazugehörige Management hat eine volkswirtschaftliche Bedeutung und ist kein privates Anliegen der Eigentümer“, erläuterte Felix Montecucoli, Präsident der Land&Forst Betriebe Österreich (LFBÖ). „Die Waldeigentümer müssen einen Nutzen in der Waldbewirtschaftung sehen“, gab Max Krott, Universitätsprofessor für Forst- und Naturschutzpolitik der Universität Göttingen/DE, zu bedenken. Gerade Kleinwaldbesitzer sind an der Natur interessiert. Man müsse sie auch dort abholen, beispielsweise mit ökologischen Förderungen wie mit der Totholzförderung, so Krott.

KRITISCHER BLICK AUF EU-WALDSTRATEGIE

Sehr kritisch wurde allgemein die neue EU-Waldstrategie 2030 gesehen. Es sei ein zentralistisches Modell mit dem Hauptfokus auf die Biodiversität. Hauptkritikpunkte sind die geplanten Außennutzungsstellungen sowie die Überalterung der Bestände im Zusammenhang mit hohen Wildbeständen. Die Referenten plädierten für eine aktive Waldbewirtschaftung und bekannten sich zum Eigentum. „Die Zusammenarbeit mit den Bundesforsten (ÖBf) und den LFBÖ funktioniert sehr gut. Wir brauchen aber auch Beratung seitens der Behörden, Förderungen sowie Programme zur Waldbewirtschaftung“, erklärte Rosenstatter.

Das Thema „Abgeltung von Ökosystemleistungen“ wurde breit diskutiert. Es gebe aber wenig bis keine erfolgreichen Abgeltungsmodelle, die vier Waldfunktionen würden nicht alle abgebildet und die forsttechnischen Leistungen zu wenig umgesetzt, gaben mehrere Diskutanten zu bedenken. „Der Waldfonds ist ein Erfolgsmodell, die Mittel werden abgerufen, nichtsdestotrotz braucht es auch langfristige Abgeltungskonzepte. Was passiert in

„SCHUTZWALD HAT EINE VOLKSWIRTSCHAFTLICHE BEDEUTUNG UND IST KEIN PRIVATES ANLIEGEN DER EIGENTÜMER.“

Felix Montecucoli,
Präsident Land&Forst Betriebe Österreich

„WENN ICH NUR MASSNAHMEN SETZE, DIE AUS DEM HOLZERLÖS FINANZIERT SIND, PASSIERT SEHR WENIG ODER NUR DAS ALLERNOTWENDIGSTE.“

Rafaela Rothwangl,
Waldbüro RG ZT

vier Jahren, wenn der Waldfonds leer ist?“, mahnte Josef Fuchs, Landesforstdirektor Tirol.

„Die Schutzwaldförderungen haben in der Vergangenheit zwar Maßnahmen finanziert, aber Ursachen für negative Waldbilder – zumeist Überpopulation von Wild – kaum gelöst. Ich kenne nur Erfolgsbeispiele, wenn die Gesetze (inklusive Jagdgesetz) auch umgesetzt wurden“, räumte ein Teilnehmer über die Chatfunktion ein.

„Viele Kleinwaldbesitzer interessieren sich für ihren Wald nur beim Auftreten von Problemen – etwa Kalamitäten oder wo die Waldgrenze liegt. Oftmals wissen sie auch nicht, dass sie einen Schutzwald haben und was das bedeutet. Wenn ich nur Maßnahmen setze, die aus dem Holzerlös finanziert sind, passiert sehr wenig oder nur das Allernotwendigste“, erklärte Rafaela Rothwangl, Waldbüro RG ZT, Rettenegg. Der Präsident des Gemeindebundes Österreich, Alfred Riedl, fordert bei der Haftungsfrage und bei der Frage: „Wer haftet wann“, Regeln mit Hausverstand. ■

Philipp Matzku, Redaktion